

# Linzer Diözesanblatt

CXXIV. Jahrgang

1. November 1978

Nr. 13

## Inhalt:

- |  |  |
|--|--|
| 124. Habemus Papam!                                    | 135. Martha-Hilfe — Weihnachtsgabe 1978                    |
| 125. Dank aus dem Vatikan                              | 136. Literatur   |
| 126. Telegramm an den neugewählten Papst               | Ordensrecht  |
| 127. Wort des Diözesanbischofs zur erfolgten Papstwahl | Die Passauer Bistumsmatrikeln für das westliche Offizialat |
| 128. Erste Ansprache Papst Johannes Pauls II.          | Die Bibel lesen — aber wie?                                |
| 129. Aus der Dechantenkonferenz                        | Glaube und Nachfolge                                       |
| 130. Aus dem Priesterrat                               | Umkehr ist immer möglich                                   |
| 131. Berufungsinstanz für das Bautenkomitee            | Advent- und Weihnachtszeit                                 |
| 132. Theologischer Tag: 30. November 1978              | SCHOTT-Kalender mit Namenstagen                            |
| 133. Personen-Nachrichten                              | 137. Aviso   |
| 134. Elisabethsammlung 1978                            | Kommunionhelfer  |
|  | Mehrsprachige Geburtsurkunden                              |
|  | Das Bistum Linz im Dritten Reich                           |
|  | Kurs für Buchführung                                       |

## Habemus Papam

Die seit 14. Oktober im Konklave versammelten 111 Kardinäle haben am 16. Oktober 1978

Kardinal Karol Wojtyla  
Erzbischof von Krakau

zum Papst gewählt; er hat sich den Papstnamen gegeben

# Johannes Paulus II.

Diözesanbischof, Weihbischof, Klerus und das ganze Volk Gottes der Diözese Linz grüßen den neuen Papst in Ehrfurcht und erbitten ihm für seine Aufgaben als oberster Priester, Lehrer und Hirte der Weltkirche den besonderen Beistand des Heiligen Geistes.

Johannes Paulus II., vorher Karol Wojtyla, wurde am 18. Mai 1920 in Wadowice, Diözese Krakau, geboren und wurde am 1. November 1946 zum Priester geweiht; am 4. Juli 1958 wurde er zum Weihbischof von Krakau und zum Titularbischof von Ombi

ernannt und empfing am 28. September 1958 die Bischofsweihe; er wurde mit 13. Jänner 1964 Erzbischof von Krakau und am 26. Juni 1967 von Papst Paul VI. zum Kardinal kreiert. Die feierliche Amtsübernahme als Papst war am 22. Oktober 1978.

### 125. Dank aus dem Vatikan

*Kardinal-Camerlengo Jean Villot hat an unseren Herrn Diözesanbischof Dr. Franz Sal. Zauner am 7. Oktober 1978 folgendes Antwortschreiben auf sein Kondolenztelegramm (Diözesanblatt Seite 144) gerichtet:*

Reverendissime Domine,

Gratias maximas ago quod dolorem de repentina morte Ioannis Pauli I humanissime declarasti. Cuius desideratissimi Patris animam precibus Tuis necnon cleri et fidelium Tibi commissorum etiam atque etiam commendo.

Haec Tibi rescribens, me Tibi addictissimum in Domino profiteor

J. Card. Villot

Hochwürdigster Herr!

Ganz herzlich danke ich, weil Du zum plötzlichen Tod von Johannes Paulus I. die tiefe schmerzliche Anteilnahme ausgedrückt hast. Ich bitte Dich, den Klerus und die Dir anvertrauten Gläubigen, des sehr vermißten Vaters immer wieder im Gebete zu gedenken.

Mit dieser Antwort verbleibe ich als Dir im Herrn sehr ergebener

J. Kard. Villot

### 126. Telegramm an den neugewählten Papst

Joanni Paulo Papae nostro Sanctissimo Dei providentis consilio ad Petri cathedram provecto et universo Christi gregi in mundo uti patrem communem dato Dominus robur ferat et auxilium vitamque largissimam ut assidua protectione confortatus Dei populum gubernet fructuose. Hae preces et omina porrigens Episcopus Linciensis necnon Auxiliaris cum clero cunctisque fidelibus dioecesis obsequii vota pandit et fidelitatis, quae Tu, Beatissime Pater, confortare digneris benedictione Apostolica.

Franziscus Salesius Eppus.

Der Herr schenke unserem Papst Johannes Paulus II., der nach dem Ratschluß und der Vorsehung Gottes auf den Stuhl Petri erhoben und der ganzen Herde Christi in dieser Welt als gemeinsamer Vater geschenkt wurde, Kraft, Hilfe und ein überreiches Leben, damit er, durch ständigen Schutz gestärkt, das Volk Gottes leite in Fruchtbarkeit. Diese Gebete und Wünsche entbietet der Bischof von Linz zugleich mit seinem Weihbischof, dem Klerus und dem übrigen Volk der Diözese, verbunden mit dem Versprechen des Gehorsams und der Treue. Diese Gesinnung mögest Du, Hl. Vater, durch Deinen Apostolischen Segen bestärken.

Franziscus Salesius  
Bischof v. Linz

### 127. Wort des Diözesanbischofs zur erfolgten Papstwahl

Am Abend des 16. Oktober verkündete von der Loggia des Petersdomes den Zehntausenden auf dem Petersplatz, und damit dem ganzen Erdkreis, der Kardinaldiakon Felici die große Freude „Habemus Papam!“ „Wir haben wieder einen Papst.“ Als er den Namen des Erwählten mitteilte, war das Erstaunen groß: Kardinal Karol Wojtyla, Erzbischof von Krakau. Wie beim letzten Papst Albino Luciani, hatte niemand diesen Namen als Kandidaten genannt.

Als Bischof begrüße ich auch im Namen meines Weihbischofs, des Klerus und der mehr als einer Million Gläubigen umfassenden Diözese Linz unseren neuen Hl. Vater.

Jede Papstwahl ist eine historische Stunde, denn mit dem neuen Oberhirten an der Spitze der Kirche kommt eine bestimmte Prägung der Kirche. Nun aber

ist zweifellos mit der Wahl Kardinal Wojtylas zum Papst ein besonderer Markstein der Kirchengeschichte gesetzt. Seit 455 Jahren ist er der erste Nichtitaliener als Papst. Sie werden mich fragen, welche Gedanken ich als Bischof in dieser Stunde hege.

Erstens einmal die große Freude, daß der Kirche überhaupt wieder ein Papst geschenkt wurde, denn mit dem Tod des Papstes steht nicht nur die Arbeit der Kurie in Rom still, sondern man spürt auch, daß die Kirche eines geistigen Vaters entbehrt. Ist ein Oberhirte gewählt, so wissen wir alle uns von einem gemeinsamen Vater verstanden und auch in seiner Sorge geborgen.

Zweitens freuen wir uns, da wir wissen, daß wohl die Kardinäle den Papst wählen, daß sie dies jedoch nur im großen Verantwortungsbewußtsein tun und nach viel

Gebet. Die gesamte Kirche hat diese Wahl mit ihrem Gebet begleitet. Ein neuer Papst ist auch immer das Werk des Heiligen Geistes, der der Kirche von Jesus Christus verheißen ist und sie führt. Dies ist in allen Situationen der Kirche eine Ermutigung und ein Trost.

Drittens freuen wir uns, daß die Wahl in so kurzer Zeit erfolgte. Das aus allen Teilen der Welt, aus so vielen Nationen zusammengesetzte Kollegium der Kardinäle — ein echtes Spiegelbild der Weltbevölkerung — hat sich in zwei Tagen für einen aus ihrer Mitte entschieden.

Viertens: Das völlig Unerwartete aber ist, daß der neue Papst nun nicht aus den italienischen Kardinälen kommt. Daß Polen diesen Mann stellt, ist sicher eine Auszeichnung. Mehr aber scheint mir, daß es eine Frucht jener tapferen Haltung des leidgeprüften Volkes ist, das in den letzten Jahrzehnten nicht nur sehr viel mitgemacht, sondern auch in bekannt lebendiger Gläubigkeit dem Ansturm des gottlosen Kommunismus Widerstand geleistet hat.

Fünftens: Der neue Papst Johannes Paul II. ist nicht nur eine geistvolle Persönlichkeit, sondern auch ein Mann der Praxis, wie es gefordert wurde. Sehr jung, mit 38 Jahren, wurde er Weihbischof, mit 44 Jahren Erzbischof von Krakau, einer Erzdiözese mit fast zwei Millionen Katholiken. Er weiß also um die Probleme der einzelnen Menschen, übrigens ist er selbst, gleich seinem Vorgänger, ein Arbeiter-

sohn. Daß er aus einem Land hinter dem Eisernen Vorhang kommt, ist sicher auch eine Ermutigung für viele Christen, die um ihres Glaubens willen in Bedrängnis sind. Der neue Papst weiß, was Verfolgung ist, er weiß, was Freiheit ist; er weiß, was notwendig ist, die gottlosen Ideen zu bekämpfen; er weiß aber auch, weil er nicht aus dem Westen ist, was zu tun ist, um der Verweichlichung und Oberflächlichkeit, der Bequemlichkeit und Geistlosigkeit, der wir hier im Westen vielfach anheimgefallen sind, entgegenzuwirken.

Der neue Papst kennt nicht nur seine Heimat, er kennt Rom. Vor kurzem war er auch Gast der deutschen Bischofskonferenz in Fulda. Wir Linzer dürfen uns jedoch auch freuen, daß der neue Papst bereits einmal vor elf Jahren, unmittelbar nach seiner Kardinalserhebung, auf der Durchreise von Rom nach Krakau in Linz Station gemacht und die Barmherzigen Brüder besucht hat (7. und 8. Juli 1967).

Wir glauben sicher, daß Papst Johannes Paulus II. der Mann für unsere Zeit ist. Er bringt ein Stück Katholizismus, d. h. den Geist der Gesamtkirche, mit. Aus seiner Christusliebe, seiner Kirchentreue, aus seiner großen Hoffnung, nicht zuletzt aus seinem Vertrauen zur Gottesmutter, der Mutter der Gläubigen, wird er seinen Auftrag als Stellvertreter Christi auf dieser Erde erfüllen. Wir alle sind eingeladen, dabei mitzuwirken; darum hat er in seiner ersten Ansprache schon gebeten.

### 128. Erste Ansprache Papst Johannes Pauls II.

*Beim Gottesdienst zum Abschluß des Konklave in der Sixtinischen Kapelle hielt Papst Johannes Paulus II. am Dienstag morgen, dem 17. Oktober 1978, folgende Ansprache:*

Ehrwürdige brüderliche Söhne der heiligen Kirche, alle ihr Menschen guten Willens, die ihr Uns Gehör schenkt!

Unter so vielen anderen Worten kam Uns eins sofort auf die Lippen, als Wir auf den Stuhl Petri erhoben wurden: Es ist das Wort, das die ungeheure Verantwortung, die Uns übertragen wurde, ins rechte Licht rückt, wenn Wir die engen Grenzen Unserer menschlichen Möglichkeiten ihr gegenüberstellen: „O Tiefe der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Urteile, wie unerforschlich seine Wege!“ (Röm. 11, 33.) Wer konnte denn voraussehen, daß Wir nach dem Tod Pauls VI., dessen Gedächtnis in Uns immer lebendig bleibt, auch den raschen Tod seines lebenswürdigen Nachfolgers Johannes Paulus I. erleben würden? Und wie konnten Wir selbst vor-

aussehen, daß ihre ungeheure Erbschaft auf Unsere Schultern gelegt würde? Deshalb müssen Wir den verborgenen Ratschluß Gottes, seiner Vorsehung und Güte, bedenken, nicht um ihn zu durchschauen, sondern um ihn anzubeten und Unsere Gebete auf ihn auszurichten. Wir fühlen Uns also verpflichtet, mit den Worten des Psalmisten, der seine Augen zum Himmel erhob, auszurufen: „Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn.“ (Ps 121, 1 f.)

Diese Ereignisse, die niemand voraussehen konnte und die in so kurzer Zeit aufeinander folgten, und das Unvermögen, darauf eine Antwort geben zu können, drängen Uns nicht nur, Unseren Sinn zum Herrn zu wenden, und Uns ihm ganz anzuvertrauen, sondern hindern Uns auch, ein Programm Unseres Pontifikates zu

entwerfen, das das Ergebnis langer Überlegungen und sorgfältiger Durcharbeitung ist. Statt dessen wollen Wir schon jetzt eine Art Grundsatzklärung vorlegen, die selbst ein Zeichen der stärkenden Gegenwart Gottes darstellt.

Es ist kaum ein Monat vergangen, seit wir alle in- und außerhalb dieser durch ihre Geschichte berühmten Sixtinischen Kapelle Papst Johannes Paulus zu Beginn seines Amtes haben sprechen hören, auf das so große Hoffnungen gesetzt werden durften. Wir glauben, diese Ansprache nicht übergehen zu dürfen, sei es wegen der Erinnerung daran, die noch in uns lebendig ist, sei es wegen der klugen Mahnungen und Ratschläge, die in ihr enthalten waren. Seine Worte scheinen trotz der andersartigen Umstände, unter denen sie gesprochen wurden, auch jetzt noch ihre Kraft zu bewahren. Wir können sie also zu Beginn dieses neuen Pontifikates, das Uns anvertraut wurde, vor Gott und der Kirche nicht beiseite schieben.

\*

Wir wollen daher einige Leitlinien herausarbeiten, die Wir für besonders wichtig halten. Mit Gottes Hilfe nehmen Wir Uns vor und hoffen Wir, sie nicht nur aufmerksam und zustimmend weiterzuverfolgen, sondern ihnen auch ständig neue Impulse zu geben, damit sie im realen Leben der Kirche eine Antwort finden. Vor allem wollen Wir an das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil erinnern, das Uns zu seiner sorgfältigen Verwirklichung verpflichtet. Ist denn diese allgemeine Kirchenversammlung nicht ein Meilenstein und ein Ereignis von höchster Bedeutung in der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche. Und in seinen Rückwirkungen auch in der religiösen Geschichte der Welt und der Kulturgeschichte der Menschheit? Das Konzil ist aber nicht nur eingeschlossen in seinen Dokumenten, und es endet nicht nur in den Initiativen zu seiner Durchführung, die in den Jahren nach dem Konzil unternommen wurden! Wir halten es daher für Unsere erste Pflicht, die sorgfältige Durchführung der Konzilsdekrete und -bestimmungen zu fördern! Dies aber müssen Wir in ebenso kluger wie aneifernder Weise tun mit dem Ziel, vor allem eine entsprechende Geisteshaltung heranwachsen zu lassen. Denn es ist nötig, sich zuerst dem Geist des Konzils anzupassen, um dann seine Ergebnisse in die Praxis umsetzen zu können, und das, was zwischen den Zeilen steht oder, anders ausgedrückt, implizit darin enthalten ist, unter Berücksichtigung

der inzwischen gemachten Erfahrungen und der Forderungen, die sich aus den neuen Umständen ergeben, deutlich zu machen. Kurz gesagt: Der fruchtbare Same, den die Väter des Ökumenischen Konzils, vom Wort Gottes genährt, in gute Erde gesät haben (vgl. Mt. 13, 8—23), also die bedeutenden Dokumente und Pastoralbestimmungen, müssen zu lebendiger Reife gebracht werden.

Dieser generelle Entschluß zur Treue gegenüber dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der ausdrückliche Wille, es, soweit es auf Uns ankommt, zum Erfolg zu führen, können verschiedene Gebiete betreffen: die Glaubensverbreitung und die Ökumene, die Disziplin und die Organisation der Kirche; doch auf ein Gebiet müssen Wir besonders große Sorgfalt verwenden: die Ekklesiologie. Ehrwürdige Brüder und liebe Söhne der ganzen katholischen Kirche! Wir müssen wieder die „Magna Charta“ des Konzils, die dogmatische Konstitution über die Kirche, „Lumen gentium“, in die Hand nehmen, um mit neuem und großem Eifer die Natur und die Aufgabe der Kirche zu betrachten, ihre Art der Existenz und der Tätigkeit. Dies müssen Wir in der Absicht tun, dadurch nicht nur die lebendige Gemeinschaft derer in Christus zu bewirken, die an ihn glauben und auf ihn hoffen, sondern auch mit dem Ziel, einen Beitrag zu leisten zur größeren und festeren Einheit der ganzen Menschheitsfamilie. Papst Johannes XXIII. drückte das mit den Worten aus: „Die Kirche Christi ist das Licht der Völker.“ Denn die Kirche — das Konzil nahm seine Worte wieder auf — ist das allgemeine Sakrament des Heils und der Einheit für das Menschengeschlecht (vgl. Lumen gentium Nr. 1, 48; Ad Gentes Nr. 1).

Das Heilsgeheimnis, das sich auf die Kirche als Mittelpunkt bezieht und das durch die Kirche zum Erfolg geführt wird; die dynamische Kraft, die durch eben dieses Geheimnis das Volk Gottes antreibt; die besondere Verbindung oder kollegiale Form, die die Hirten der Kirche unter sich „mit Petrus und unter Petrus“ miteinander vereint, sind Kapitel, die Wir nie genug überdenken können, damit Wir in Anbetracht der ständigen oder zeitgebundenen Bedürfnisse der Menschen die Formen erkennen, in denen die Kirche gegenwärtig und tätig sein muß. Deshalb wird die Zustimmung, die diesem Konzilsdokument zu leisten ist, im Licht der Überlieferung und der dogmatischen Formeln des Ersten Vatikanischen Konzils uns Hirten und den Gläubigen ein sicherer Weg

und ein Anstoß sein, um — Wir sagen es noch einmal — auf den Wegen des Lebens und der Geschichte zu wandeln.

Insbesondere empfehlen Wir, gründlicher zu betrachten, was das kollegiale Band mit sich bringt, das die Bischöfe eng mit dem Nachfolger des hl. Petrus und untereinander verbindet bei der Erfüllung der ihnen anvertrauten Aufgaben, durch das Licht das Evangelium zu lehren, durch die Werkzeuge der Gnade zu heiligen und durch die Kunst der Seelsorge das ganze Gottesvolk zu leiten, damit Wir Unserer Aufgabe klarer bewußt werden und Unsere Verantwortung wachsender tragen. Kollegialität bedeutet zweifellos auch Weiterentwicklung der Einrichtungen, die teils neu sind, teils den heutigen Notwendigkeiten angepaßt, jener Einrichtung, durch die eine möglichst große Einheit der Gesinnung der Vorsätze, der Initiativen beim Aufbau des Leibes Christi, der die Kirche ist (vgl. Eph. 4, 12, Kol 1, 24), erreicht werden soll. Hierzu erinnern Wir vor allem an die Bischofssynoden, die vor Ende des Konzils vom Weitblick Pauls VI. geschaffen wurden (vgl. Motu Proprio „Apostolica sollicitudo“ AAS LVII/1965, pp. 775—780).

Abgesehen von diesem Hinweis auf das Konzil, sind Wir zur Treue gegenüber dem Amt, das Wir übernommen haben, in seiner ganzen Breite verpflichtet. Berufen zum höchsten Amt in der Kirche, verpflichtet gerade Uns diese Stellung zu vorbildlichem Beispiel an Entschlossenheit und Einsatz. Wir müssen diese Treue mit allen Kräften zum Ausdruck bringen, was sich nur durchführen läßt, wenn Wir den Schatz des Glaubens unversehrt bewahren, indem Wir besonders jene Gebote Christi erfüllen, mit denen er dem Simon als dem von ihm eingesetzten Fels der Kirche die Schlüssel des Himmelreiches übergeben hat (Mt, 16, 18 f.). Ihm befahl er, die Brüder zu stärken (vgl. Lk 22, 32), und die Lämmer und Schafe seiner Herde zu weiden zum Beweis seiner Liebe (vgl. Joh 21, 15 ff.). Wir sind tief überzeugt, daß jede moderne Untersuchung über das sogenannte „Petrusamt“ mit dem Ziel, immer besser herauszuarbeiten, was es Besonderes und Spezifisches enthält, nicht an diesen drei Sätzen des Evangeliums vorbeigehen kann und darf. Es handelt sich tatsächlich um drei Amtsverpflichtungen, die mit der Natur der Kirche selber zusammenhängen, zur Bewahrung ihrer inneren Einheit und zum Schutz ihres geistigen Auftrages. Sie sind nicht nur dem hl. Petrus, sondern auch seinen rechtmäßigen Nachfolgern aufgegeben. Wir sind

überzeugt, daß dieses einzigartige Amt sich immer aus der Quelle der Liebe nähren muß. Auch die Atmosphäre, in der es sich entfaltet, muß davon durchdrungen sein. Diese Liebe ist nämlich die notwendige Antwort auf die Frage Jesu „Liebst du mich?“. Deshalb wiederholen Wir gerne die Worte des heiligen Paulus: „Die Liebe Christi drängt uns.“ (2 Kor 5, 14.) Wir wollen, daß Unser Amt von Anfang an ein Amt der Liebe sei, und dies auf jede Weise darstellt und ausdrückt.

Dabei werden Wir Uns bemühen, dem Beispiel und der hohen Schule Unserer Vorgänger zu folgen. Wer erinnert sich nicht an die Worte Pauls VI., der „die Gesellschaft im Zeichen der Liebe“ verkündete und in prophetischer Weise ungefähr einen Monat vor seinem Tod bekräftigte: „Ich habe den Glauben bewahrt“ (vgl. die Homilie am Fest Peter und Paul 1978). Er tat dies nicht, um sich selbst zu loben, sondern um nach einem fünfzehnjährigen Pontifikat sein Gewissen zu erforschen.

Was aber sollen Wir von Johannes Paulus I. sagen? Es scheint Uns, als wäre er erst gestern aus unserem Kreis herausgetreten, um das päpstliche Gewand, das schwerer wiegt, als man glaubt, anzuziehen. Aber welche glühende Liebe, mehr noch, welche „Flutwelle der Liebe“ — wie er es in seiner letzten Ansprache vor dem sonntäglichen Angelus ausdrückte, ist in den wenigen Tagen seines Pontifikates von ihm in die Welt ausgegangen! Das wird auch durch die tiefgründigen Katechesen bestätigt, die er bei den öffentlichen Audienzen über Glaube, Hoffnung und Liebe hielt.

Ehrwürdige Brüder im Bischofsamt und geliebte Söhne, zur Treue gehört ohne Zweifel auch, wie sich von selbst versteht, der Gehorsam gegenüber dem Lehramt Petri, vor allem in Fragen der Lehre. Man muß immer das „objektive“ Moment bei diesem Lehramt beachten und bewahren, zumal angesichts der Schwierigkeiten, die in unserer Zeit von verschiedenen Seiten bestimmten Glaubenswahrheiten gemacht werden. Zur Treue gehört ferner die genaue Einhaltung der liturgischen Normen, welche die kirchliche Autorität erlassen hat. Abzulehnen ist daher sowohl jene Haltung, die willkürlich und ohne amtliche Billigung Neuerungen einführen, wie auch jene andere Haltung, die sich hartnäckig weigert, das, was für die Riten legitim festgelegt wurde und nun zu ihnen gehört, anzunehmen. Die Treue bezieht sich weiterhin auch auf die „hohe Diszi-

plin“ der Kirche, von der Unser unmittelbarer Vorgänger gesprochen hat. Sie ist nicht von der Art, daß sie niederdrückt oder, wie man sagt, abtötet; sie will vielmehr die rechte Ordnung des mystischen Leibes Christi schützen und gleichsam bewirken, daß die Verbindung aller Glieder, aus denen er besteht, natürlich und normal, ihren Aufgaben gemäß, funktioniert. Treue ist endlich das gleiche wie die Erfüllung der Forderungen der Priester- und Ordensberufung: Alles, was in Freiheit vor Gott versprochen wurde, soll immer gehalten und entfaltet werden, indem man sein Leben beständig von übernatürlichen Grundsätzen leiten läßt.

Was schließlich die Gläubigen angeht, so weist schon ihr Name auf die Treue hin: Diese muß daher die ihrer christlichen Berufung natürlicherweise entsprechende Haltung sein. Bereitwillig und ehrlich mögen sie ihre Treue bezeugen im Gehorsam gegen ihre geistlichen Hirten, die der Heilige Geist für die Leitung der Kirche eingesetzt hat (vgl. Apg 20, 28); sie mögen sich auch gern bei jenen Werken beteiligen, zu denen sie gerufen sind.

Wir möchten an dieser Stelle auch nicht Unsere Brüder und Schwestern aus den anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften vergessen. Die Sache des Ökumenismus ist derart erhaben und Klugheit erfordern, daß Wir jetzt nicht ohne ein Wort darüber hinweggehen können. Wie oft haben Wir gemeinsam betend über den letzten Willen Christi nachgedacht, der für seine Jünger vom Vater das Geschenk der Einheit erbat (vgl. Joh 17, 21—23)? Wer erinnert sich nicht daran, wie oft der hl. Paulus die „Einheit des Geistes“ betont hat, aus der heraus die Jünger Christi „die gleiche Liebe üben, eines Sinnes und eines Herzens sein“ sollten (vgl. Phil 1, 2, 5—8)? Man möchte es daher kaum glauben, daß unter den Christen immer noch Spaltung zu beklagen ist, die andern Anlaß zum Zweifel oder gar zum Ärgernis wird. Daher wollen Wir den Weg, der schon glücklich begonnen wurde, fortsetzen und alles fördern, was Hindernisse beseitigen kann: Wir wünschen Uns dabei, daß Wir in vereintem Bemühen doch schließlich zur vollen Einheit gelangen.

Wir wenden Uns auch an alle Menschen, die als Kinder des allmächtigen Gottes Unsere Brüder und Schwestern sind: Wir müssen sie lieben und ihnen dienen. Daher möchten Wir ihnen ohne Überheblichkeit, vielmehr in echter Demut Unseren Willen kundgeben, einen wirklichen Beitrag zum immer aktuellen und wichtigen Anliegen des Friedens, des Fortschritts und der Ge-

rechtigkeit unter den Völkern zu leisten. Wir haben dabei keineswegs die Absicht, Uns in die Politik einzumischen oder Uns an der Regelung weltlicher Angelegenheiten zu beteiligen. Denn wie die Kirche nicht in irgendeiner irdischen Gestalt aufgehen kann, so leiten Uns beim Aufgreifen gerade dieser Fragen der Menschen und Völker ausschließlich religiöse und moralische Gründe. Wir stehen in der Nachfolge dessen, der den Seinen jenes Ideal nahelegte, „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ zu sein (vgl. Mt 5, 13—16). Wir wollen Uns daher um die Festigung der geistlichen Grundlagen bemühen, auf welche sich die menschliche Gesellschaft stützen muß. Wir fühlen Uns zur Wahrung dieser Aufgabe umso mehr verpflichtet, je mehr die Gegensätze und Zwistigkeiten andauern, die in vielen Teilen der Welt zu Auseinandersetzungen und Konflikten geführt haben und die immer größere Drohung weiteren entsetzlichen Unheils in sich tragen. Wir werden daher beharrlich — in rechtzeitigem und selbstlosem Bemühen, das sich nur vom Geist des Evangeliums leiten läßt — diese Frage aufgreifen.

Wir möchten Uns jetzt wenigstens jene schwere Sorge zu eigen machen, die das Kardinalskollegium während der Sedisvakanz des Apostolischen Stuhls über die Lage im geliebten Libanon und für dessen Volk gezeigt hat. Wir alle wünschen ihm von ganzem Herzen Frieden in Freiheit. Zugleich aber möchten Wir auch allen Völkern und Menschen Unsere Hand entgegenstrecken und besonders allen jenen Unsere Sympathie aussprechen, die unter Ungerechtigkeit und Diskriminierung zu leiden haben, ob auf wirtschaftlichem, sozialem oder politischem Gebiet, ob es um die Gewissensfreiheit geht oder auch um die gebührende Religionsfreiheit. Wir müssen mit allen Mitteln danach streben, daß sämtliche Formen der Ungerechtigkeit, die heute vorkommen, gemeinsam erwogen und tatsächlich überwunden werden, so daß alle Menschen ein wahrhaft menschenwürdiges Leben führen können. Dies gehört auch zur Sendung der Kirche, die sich darüber auf dem II. Vatikanischen Konzil nicht nur in der dogmatischen Konstitution „Lumen Gentium“, sondern auch in der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ ausgesprochen hat.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, die Ereignisse der jüngsten Zeit in der Kirche und Welt sind für alle eine heilsame Mahnung: Wie wird Unser Pontifikat verlaufen? Welches wird das Schicksal der Kirche nach Gottes Fügung in den

nächsten Jahren sein? Welchen Weg wird die Menschheit in diesem ausgehenden Jahrhundert einschlagen, das sich dem Jahre 2000 nähert? Auf diese kühnen Fragen gibt es nur eine Antwort: Gott weiß es (vgl. 2 Kor 12, 2—3); wie Unser persönliches Leben verläuft, nachdem Uns die schwere Last des Apostolischen Dienstes unerwartet auferlegt worden ist, bedeutet kaum etwas. Unsere eigene Person — das möchten Wir hier in aller Deutlichkeit sagen — muß völlig hinter das schwere Amt zurücktreten, dem Wir gerecht werden müssen.

Daher werden Unsere Worte auch zur Bitte. Nachdem Wir Unser Gebet an Gott gerichtet haben, spüren Wir, daß Wir auch euer Gebet brauchen, damit Uns jene unerläßliche übernatürliche Hilfe zuteil wird, die Wir nötig haben, um die Aufgabe Unserer Vorgänger dort weiterzuführen, wo diese sie aus der Hand legten.

Mit der bewegten Erinnerung an Unsere Vorgänger verbinden Wir den Gruß, den Wir voll Anerkennung und Dankbarkeit an jeden von euch, ehrwürdige Brüder, richten. Wir grüßen ferner voll Vertrauen und Zuversicht auch alle Unsere übrigen Mitbrüder im Bischofsamt, die in den verschiedenen Teilen der Welt ihre Ortskirchen — den ihnen so lieben Teil des Volkes Gottes (vgl. Dekret „Christus Dominus“, Nr. 11) — leiten und sich dafür einsetzen, daß das Wohl der Gesamtkirche wächst.

Hinter ihnen erblicken Wir die Scharen der Priester und die große Zahl der Missionare, die Gruppen der Ordensmänner und Ordensfrauen und Wir wünschen sogleich aus ganzem Herzen, daß ihre Zahl wachse. Wir rufen Uns die Worte des Herrn ins Gedächtnis: „Die Ernte ist groß, doch der Arbeiter sind wenige.“ Wir denken ferner an die Familien und christlichen Gemeinschaften, an die zahlreichen Verbände des Apostolats, an alle Gläubigen, die Wir zwar nicht alle einzeln kennen, die aber dennoch nicht eine namenlose Menge ausmachen. Sie sind Uns keine Fremden und keineswegs niederen Ranges, gehören sie doch zur erhabenen Gemeinschaft der Kirche Christi. Unter ihnen

aber schauen Wir besonders aufmerksam auf die schwächeren, die armen, kranken und von Sorgen gequälten Menschen.

Ihnen besonders steht gleich vom Anfang Unseres obersten Hirtenamtes an Unser Herz offen. Habt ihr, Brüder und Schwestern, in euren Leiden nicht Anteil am Leiden unseres Herrn und Erlösers und bringt es in gewisser Weise zur Fülle? Der unwürdige Nachfolger des heiligen Petrus, der „die unerforschlichen Reichtümer Christi“ erschließen möchte, bedarf dringend eurer Hilfe, eures Gebets, eurer Hingabebereitschaft und eurer Opfer.

Wir wollen auch euch grüßen, geliebte Brüder und Schwestern, die ihr Uns hört; mit unzerstörbarer Liebe sind Wir dem Land verbunden, in dem Wir geboren wurden: Wir grüßen daher besonders alle Bürger Unseres „immer treuen“ Polens, besonders auch die Priester und Gläubigen der Kirche von Krakau. In Unseren Gruß fließen viele Erinnerungen und Gefühle, zartes Heimweh und unzerstörbare Hoffnung zusammen.

In dieser Stunde voll Schwierigkeiten und Angst wollen Wir Uns nun an die Jungfrau Maria wenden, die im Geheimnis Christi immer als Mutter lebt und mitwirkt: Wir wenden Uns ihr in kindlicher Verehrung zu und wiederholen die Worte „Totus tuus“, die Wir vor 20 Jahren, am Tag Unserer Bischofsweihe, in Unser Herz und Unser Wappen geschrieben haben. Wir rufen die heiligen Apostel Petrus und Paulus und alle Heiligen und Seligen der ganzen Kirche an. Zugleich grüßen Wir jetzt alle Menschen, die Alten, die Erwachsenen, die Jugendlichen, die Kinder und Säuglinge: Unser Herz ist so voll von väterlicher Zuneigung, daß Wir diese auch in Worte fassen müssen. Wir wünschen ihnen aufrichtig, sie alle mögen „in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Retters, Jesus Christus wachsen“ (2 Petr 3, 18), wie der Apostelfürst gesagt hat. Allen erteilen Wir Unseren ersten Apostolischen Segen, der nicht nur ihnen persönlich, sondern auch der gesamten Menschheitsfamilie die Fülle der Gnade unseres Vaters im Himmel schenken möge. Amen.

## 129. Aus der Dechantenkonferenz

1. Bei der Konferenz der Dechanten am 20. und 21. September 1978 appellierte der Diözesanbischof: Bei den vielfachen Belastungen, denen die Seelsorger angesichts der vielen Aufgaben und des Priestermangels ausgesetzt sind, sollen die Priester nicht Raubbau an ihren Kräften treiben.

So soll ein Priester *nicht regelmäßig* an Sonn- und Feiertagen *trinieren*; auch sollten nicht alle Gottesdienste an einem Vormittag hintereinander sein; eine Vorabend- oder eine Abendmesse sollen mitüberlegt werden.

In jeder Pfarre soll es Kommunionhelfer

geben, die den Pfarrer unterstützen, und zwar mehrere, daß sie auch abwechseln können.

2. Der Generalvikar nennt folgende Punkte: Die persönliche Begegnung mit den Christen, besonders durch *Hausbesuche*, ist ein sehr entscheidender Weg der christlichen Orientierung und Glaubensvertiefung. Im Sinne des Katholikentages 1974 soll „niemand in einer christlichen Pfarre allein sein“. Das erfordert konkrete Wege des Kontaktes, der Information sowie des Apostolates (Wohnviertelapostolat).

Die *Kirchen*, mindestens die Pfarrkirchen, sind während des Tages offenzuhalten, daß jeder Christ zum Gebet in die Kirche gehen kann. Nötige Schutzsicherungen für die Kunstgegenstände in der Kirche anbringen. Die Christen, insbesondere die alten Menschen und die Kinder, einladen, daß sie auch während des Tages die Kirche besuchen sollen.

Das *Programm für die Bibelarbeit* wurde durch die Theologische Sommerakademie 1978 umrissen; sie soll in den Dekanatsräten und in den Dekanatskleruskonferenzen beraten und in den Pfarren und Gruppen verwirklicht werden.

Im Religionsunterricht sind den Schülern im Rahmen des Lehrplanes die grundlegenden Glaubenswahrheiten darzulegen. Jeder Firmling muß eine ausreichende *außerschulische Firmvorbereitung* mitmachen.

3. Durch verschiedene Veranstaltungen wird der Sonntag gefährdet und die Gelegenheit zur Mitfeier des Gottesdienstes erschwert oder ausgeschlossen. Dazu verabschiedete die Konferenz einstimmig:

**Die Dechantenkonferenz begrüßt, daß die Katholische Aktion das Thema der Sonntagsmesse und Sonntagsheiligung in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellt. Sie appelliert an alle öffentlichen Einrichtungen, Vereine und Verbände, den Sonntagvormittag von Veranstaltungen freizuhalten, um den religiösen Charakter des Sonntags zu wahren. Zugleich ersucht die Konferenz, die Programme jeweils so abzustimmen, daß die Zeit für den Gottesdienst fix eingebaut ist.**

4. Frau Dr. Nemetschek erläuterte die Ziele der *außerschulischen Erstkommunionvorbereitung*, die mithelfen soll, daß die Kinder „aus Erfahrung eucharistiefähig“ werden — konkret: die Kinder sollen ahnen, wozu es geht; zum Mitvollzug fähig werden; Freude an der Mitfeier der Messe bekommen und im Gottesdienst der Gemeinde ihren Platz finden.

Die Elternabende soll man nicht für

technische Fragen halten, sondern einen für religiöse Erziehung, einen für Bußerziehung und einen zur Hinführung zur Eucharistie.

Die Hinführung zur Buße soll besonders im Religionsunterricht geschehen; die Erstbeichte möglichst in der Fastenzeit.

5. Der *Tag der Hauskirche* (15. Dezember) soll Anregung für die Erneuerung der Familie, für das Gebet in der Familie geben.

6. Da „13 Prozent der Kirchenbesucher die Kirchenzeitung nicht kennen“, wird eine *Werbung* bei den Kirchenbesuchern für die „*Linzer Kirchenzeitung*“ vorgeschlagen.

Auf Grund der ganzen Preisgestaltung wird die Kirchenzeitung ab 1. November 1978 von S 2.50 auf S 3.— bzw. im Jahr auf S 150.— erhöht.

7. Nach einer ausführlichen Diskussion über *pastorale Fragen zum Kirchenbeitrag* faßte die Konferenz folgende Beschlüsse (einstimmig):

**Die Dechantenkonferenz regt an, bei der Besetzung leitender Stellen im Kirchenbeitragsdienst nach Möglichkeit theologisch vorgebildete Kräfte heranzuziehen. Die Mitarbeiter der Kirchenbeitragsstellen sollen auch in psychologischer Hinsicht geschult werden.**

**Die Konferenz empfiehlt allen Pfarren, vor Aussendung der ersten Aufforderung durch die Kirchenbeitragsstellen zur Abgabe einer Beitragserklärung ein Schreiben an die 19jährigen Katholiken der Pfarre zu richten, in dem sie über den Kirchenbeitrag informiert und zur Zahlung motiviert werden.**

**Der Strukturwandel der letzten Jahre in Oberösterreich veranlaßt die Dechantenkonferenz, die Leitung der Finanzkammer zu ersuchen, bei der Konferenz der Finanzkammerdirektoren dafür einzutreten, daß die Möglichkeit geschaffen wird, in den Diözesen Abweichungen vom gesamtösterreichischen Einheitstarif und den einheitlichen Ermäßigungsrichtlinien zu beschließen, um bei der Tarifgestaltung die pastoralen und finanziellen Erfordernisse der einzelnen Diözesen wirksamer berücksichtigen zu können.**

8. Kan. Dr. Gradauer referierte über die derzeitige staatliche Rechtslage bezüglich Ehescheidung (Scheidungsgründe und Scheidungsautomatik) und über die Änderung im ehelichen Güterrecht. Es wird sehr notwendig sein, im Volk eine richtige Eheauffassung zu schaffen. Der Kontakt

mit den Leuten und eine gute Familienpastoral sind sehr wertvoll.

9. Von der Friedhofstagung mit den Steinmetzen wird das gemeinsame Bemühen berichtet, daß der Friedhof Ausdruck des Glaubens, des Trostes und der Hoff-

### 130. Aus dem Priesterrat am 12. Oktober 1978

1. Die vom Sozialreferenten unserer Diözese, Msgr. Dr. Suk, erstellte Vorlage „**Der Priester und die Politik**“ (und die enthaltenen Grundsätze) wurden vom Priesterrat als Grundlage für das Verhalten der Priester gegenüber Politik im gegenwärtigen Zeitpunkt zustimmend zur Kenntnis genommen. In der anschließenden Diskussion hat der Priesterrat folgendes Votum verabschiedet:

*Um den umfassenden pastoralen Auftrag an allen Menschen erfüllen zu können, empfiehlt der Priesterrat den Priestern, keiner politischen Partei beizutreten.*

Das Thema soll in den Pastorkonferenzen und Priesterkreisen weiter behandelt werden; dazu wurde das Referat mit dem Protokoll an alle Priester ausgeschickt.

2. Über Vorschlag des Finanzdirektors Kan. Kneidinger soll für Priester in pflegebedürftiger Situation ein **Hilflosenzuschuß** gewährt werden. Dazu vereinbart der Priesterrat folgende Bedingungen:

Das „Pflegegeld“ aufgrund des OÖ. Behindertengesetzes soll dort, wo es rechtlich und psychologisch möglich ist, in Anspruch genommen werden.

Jeder einzelne Fall, der dadurch nicht abgedeckt werden kann, soll einer individuellen Lösung zugeführt werden. Zuständig für die Zuerkennung des diözesanen Hilflosenzuschusses soll das Kuratorium der Priesterkrankenhilfe sein.

Antragsteller ist pflichtgemäß der zuständige Dechant, aber auch jeder Priester, der von der Situation Kenntnis hat, oder der Betroffene selbst kann diesen Antrag stellen; in diesem Fall möge die Priesterkrankenhilfe Rücksprache mit dem Dechant halten.

Im Ansuchen ist über die Vermögenslage Auskunft zu geben; diese ist zu berücksichtigen.

### 131. Berufungsinstanz für das Bautenkomitee

Das Statut für das Bautenkomitee der Diözese Linz (LDBl. 1976, Art. 103) sieht in Artikel 9 auch eine Berufungsinstanz für das Bautenkomitee vor.

Über Vorschlag des Pastoralrates wurden nominiert: Prälat Dr. Albert Bruck-

nung bleibt und bewußt christliche Symbole gesetzt werden. Vor Schwarzarbeit und Grabsteinhandel durch Privatpersonen wird gewarnt.

Die Frühjahrs-Dechantenkonferenz ist am 10. Mai 1979 in Linz.

3. Im Hinblick auf die große Belastung des Priesters als Haushaltsvorstand durch Urlaubsgeld und Sonderzahlungen für die Pfarrhaushälterin wird eine **Sonderzahlung in der Höhe der großen Haushaltszulage (im Dezember 1978) an jene überwiesen, die eine große Haushaltszulage bekommen und steuerpflichtig sind.** In Zukunft soll (im Juni) an die oben genannten Priester eine eigene Sonderzahlung (über die 14 Bezüge hinaus) in der Höhe einer großen Haushaltszulage gegeben werden; an jene, die 15,5 Bezüge an die Pfarrhaushälterin zu leisten haben, werden eineinhalb Haushaltszulagen bezahlt.

4. Die Vorbereitung der ersten beiden **Diakone-Kandidaten** ist so weit, daß ihre Diakonatsweihe für 1979 geplant ist.

Die Bewerbungen kommen sehr spärlich. Alle Priester, die Bewerber kennen, die für das ständige Diakonat in Frage kommen, mögen mit ihnen reden und sie mit der Kommission in Kontakt bringen. Vergleiche Funktionsbeschreibung im Diözesanblatt 1977, Art. 126.

5. Die Arbeitsgruppe „*Spirituelle Weiterbildung*“ studiert derzeit die charismatischen Bewegungen und die verschiedenen Gebetsgruppen in der Diözese; diesbezügliche Anfragen können an den Leiter der Arbeitsgruppe, Herrn Spiritual Doktor Walter Wimmer (4020 Linz, Harrachstraße 7), gerichtet werden.

6. Weihbischof Dr. Wagner ladet die Mitglieder des Priesterrates zur Priesterstudienwoche in Freising (12. bis 24. Februar 1979) ein — vgl. dazu Diözesanblatt 1978, Seite 126.

Nächster Priesterrat: Donnerstag, 22. März 1979, mit dem Thema: Die Lebensform des Priesters in unserer Zeit.

Nächster Priestergebetstag: Mittwoch, 11. April 1979.

mayr, Abt des Stiftes Kremsmünster; Prälat Franz Vieböck und Dr. Josef Wöckinger, Diözesanfinanzkammer; über Vorschlag des Priesterrates Josef Bramberger, Dechant und Pfarrer in Uttendorf; und Msgr. Josef Wiener, Pastoralamtsleiter.

### 132. Theologischer Tag: 30. November 1978

Primarius Hofrat Prof. Dr. Gustav Hofmann, Linz, spricht am Donnerstag, dem 30. November 1978, von 9 bis 12 Uhr im Wagner-Jauregg-Krankenhaus Linz zum Thema: **Seelsorge und Nachbehandlung psychisch Kranker.**

Prof. Dr. Hofmann wird eine Einführung, verbunden mit konkreten Informationen in die ganze Thematik, geben. Es handelt sich hier um einen Bereich, der weder wäh-

rend des Studiums noch später näher behandelt wird. Und gerade Menschen, die davon betroffen sind, brauchen unsere besondere Hilfe. Wie wir helfen können, darüber soll der Theologische Tag einige Anleitungen geben.

Aus jedem Dekanat werden wieder zwei Vertreter ersucht, diesen Studientag mitzumachen, um dann in den Dekanatskonferenzen darüber zu berichten.

### 133. Personen-Nachrichten

#### Auszeichnung

**Msgr. Ignaz Singer**, Dechant und Pfarrer in Großraming, erhielt das „Silberne Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich“ verliehen.

#### Veränderungen

**G. R. Johann Grömer**, Expositus in Steyermühl, bisher Pfarrprovisor von Lindach, wurde mit 1. September 1978 zum Pfarradministrator von Lindach ernannt.

Anstelle von **P. Michael Sigl OFM** kam **Msgr. Franz Hehenberger** (Diözese St. Pölten) als Seelsorger ins Kloster Baumgartenberg.

**P. Ernest Bamminger OSB**, Kooperator von Kirchham, wurde mit 7. Oktober 1978 als Provisor für die Pfarre Kirchham jurisdiktioniert.

**Gerhard Wagner** wurde mit 10. Oktober 1978 (Tag der Priesterweihe in Rom) zum Kooperator für die Pfarre Bad Zell bestellt und gleichzeitig für die Fortsetzung seines Studiums in Rom beurlaubt.

**Kons.-Rat Johann Humer**, Dechant und Pfarrer in Gaspoltshofen, wurde mit Wirkung vom 23. Oktober 1978 zum Provisor excurrendo für die Pfarre Meggenhofen bestellt.

**Msgr. Josef Birgmann**, Kreisdechant und Pfarrer von Hochburg, wurde mit 31. Oktober 1978 als Kreiskämmerer für den Traunkreis entpflichtet.

**Kons.-Rat Johann Kierner**, Dechant und Pfarrer in Windischgarsten, wurde mit Wirkung vom 1. November 1978 zum Kreiskämmerer für den Traunkreis ernannt.

#### Verstorben

**G. R. P. Maurus Maurer-Zechmeister**, Benediktiner von Kremsmünster, Pfarrvikar von Kirchham, ist am 2. Oktober 1978 gestorben.

P. Maurus (Josef) Maurer wurde am 11. September 1910 in Manhartsbrunn, NÖ., geboren. Sein Gymnasialstudium begann er in Unterwaltersdorf, als Schola-

stiker der Salesianer Don Boscos wirkte er in der Jugenderziehung in Waidhofen an der Ybbs und in Wien. 1935 setzte er sein Mittelschulstudium in Hollabrunn fort. Sein Wunsch, Theologie zu studieren, wurde durch die Einberufung zur Deutschen Wehrmacht unterbrochen; 1945 geriet er in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er aber am 1. Juni 1945 entfliehen konnte. 1946 trat er in das Stift Kremsmünster ein, nach der einfachen Probe übernahm er bereits in Kremsmünster kirchliche Dienste als Katechet. Am 11. Juni 1949 wurde er in Salzburg zum Priester geweiht. Er wirkte daraufhin als Kooperator in Vorchdorf und Kirchham, in Kematen und Viechtwang-Scharnstein. Seit 1959 war P. Maurus Pfarrvikar von Kirchham.

Das Begräbnis war am 6. Oktober 1978 in Kirchham.

**Kons.-Rat Karl Haider**, Pfarrer i. R., Ehrenbürger von Königswiesen, ist am 3. Oktober 1978 in Gallspach verstorben.

Pfarrer Haider wurde am 31. Dezember 1893 in Liebenau geboren und am 29. Juni 1918 zum Priester geweiht. Seine ersten Stationen des priesterlichen Wirkens waren: Gutau, Garsten, Waldneukirchen, Windischgarsten und Mattighofen, Neukirchen an der Enknach, Linz-St. Josef und Steyr. 1935 wurde er Pfarrer in Mitterkirchen; nach Aushilfen in Waldburg und Fornach wurde er Ende 1939 als Pfarrer von Königswiesen bestellt. Nach 33-jähriger Tätigkeit hat er 1972 auf die Pfarre resigniert und verbrachte seither seinen Lebensabend in Gallspach. Er war auch ein großer Förderer der Priester- und Ordensberufe.

Das Begräbnis war am 6. Oktober 1978 in Gallspach.

**Kons.-Rat August Wassermair**, Pfarrer in Meggenhofen, ist am 23. Oktober 1978 in Linz verstorben.

Pfarrer Wassermair ist am 13. August 1914 in St. Thomas bei Waizenkirchen ge-

boren und wurde am 2. März 1941 in Linz zum Priester geweiht. Nach seinem Dienst bei der Deutschen Wehrmacht und nach Abschluß seines Studiums wurde er 1946 Kooperator in Sarleinsbach, dann Provisor in Helfenberg und Benefiziat in Bad Ischl. Nach einer dreimonatigen Provisur hat er

### 134. Elisabethsammlung 1978

Von der Österreichischen Bischofskonferenz wurde das Jahr 1978 als „Jahr der Familie“ ausgerufen. Es wurde damit die besondere Bedeutung der Familie zum Ausdruck gebracht.

Beim „Ad-limina“-Besuch der österreichischen Bischöfe bei Papst Paul VI. sagte der Papst unter anderem: „Die Sorge um Ehe und Familie ist heute eine der allerwichtigsten Aufgaben jedweder pastoralen Arbeit, soll sie das Leben selbst erreichen und der Zeit entsprechen...“

Auch die Caritas will in diesem Jahr besonders auf ihre Dienste für die Familien hinweisen. Die diesjährige Elisabethsammlung steht daher unter dem Motto:

„Die Familie entlasten...“

Für Familien in Not hat sich die Nachbarschaftshilfe in den Pfarren als Sofortmaßnahme bestens bewährt. Ebenso tragen die Pfarrcaritas- und Ordenskinderärten zur Entlastung der Familien Erhebliches bei.

Vielfach reichen jedoch die Mittel und Möglichkeiten der Pfarrcaritas nicht aus, so daß die Diözesancaritas weiterhelfen muß. Neben den oft erheblichen finanziellen Beiträgen an Familien sind es vor allem die Einrichtungen der Familienhilfe, aber auch der Erwachsenenfürsorge, der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder-, Schüler- und Jugendheime, Fahrerschülerhort und SOS-Gemeinschaft, die mithelfen, die Familien zu entlasten.

So wichtig und so dringend diese Einrichtungen und Leistungen der Diözesancaritas gebraucht werden, so groß ist auch die finanzielle Last, die dabei zu tragen ist. Neben der Caritas-Haussammlung ist die

### 135. Martha-Hilfe – Weihnachtsgabe 1978

Wie in den vergangenen Jahren wird die Martha-Hilfe auch diesmal wieder eine Weihnachtsgabe von S 1000.— pensionierten, ehemaligen Pfarrhaushälterinnen zukommen lassen.

Voraussetzung dafür ist, daß die Haushälterin unmittelbar vor ihrer Pensionierung mindestens 15 Jahre in einem pfarrlichen Haushalt gewesen ist und gegenwär-

am 15. Juni 1951 die Pfarre Meggenhofen übernommen. Die Gemeinde würdigte sein Wirken durch die Ernennung zum Ehrenbürger.

Pfarrer August Wassermair wurde am 26. Oktober 1978 in Meggenhofen nach dem Begräbnisgottesdienst beerdigt.

Elisabethsammlung die zweitgrößte und damit zweitwichtigste Finanzierungsmöglichkeit der Diözesancaritas.

Die Caritas der Diözese bittet die Herren Pfarrer und Pfarrseelsorger, die Elisabethsammlung bei allen Gottesdiensten am Festtag der heiligen Elisabeth, **Sonntag, 19. November 1978**, auch bei der Vorabendmesse, als Kirchensammlung abzuhalten. Alle Pfarrassistenten und Pfarrmitarbeiter, wie die Mitglieder der sozialkaritativen Fachausschüsse und aus den Reihen der Gliederungen der Kath. Aktion werden gebeten, bei der Durchführung mitzuwirken. Es wird ersucht, die Pfarrangehörigen rechtzeitig auf diese Sammlung aufmerksam zu machen und besonders durch eine gute Information über die Caritas zu großzügigen Spenden anzuregen.

Das für die Sammlung erforderliche Material wird den Pfarren rechtzeitig zugesandt. Die Überweisung des Sammelergebnisses der Pfarre wird auf das PSK 1,089.831 erbeten.

Zur Spendeneinzahlung außerhalb der Kirchensammlung stehen die SOS-Erlagscheine des PSK 2,314.000 zur Verfügung, die bei allen Postämtern aufliegen (Vermerk: Elisabethsammlung).

Aufgrund jahrelanger Erfahrung können wir sagen: Von der guten Vorbereitung hängt der Erfolg der Sammlung entscheidend ab. Um diese Vorbereitung bitten wir.

Schon jetzt sagt die Caritas im Namen all ihrer Schützlinge und Betreuten für alle Mithilfe und Unterstützung ein herzliches Vergelt's Gott.

tig nicht mehr im Haushalt eines Geistlichen lebt.

Um den seit der letzten Zuwendung eingetretenen Änderungen Rechnung tragen zu können, wird um folgende Bekanntgabe ersucht:

1. Tod einer Haushälterin;
2. Wegfall der notwendigen Voraussetzungen;

3. Wohnungsänderung mit Angabe der neuen Wohnadresse;

4. Personen, die bisher noch nicht im Genuß dieser Zuwendung waren, auf die aber obige Voraussetzungen zutreffen. In diesem Falle mögen die genauen Personal-

daten, Name, Geburtsdatum, Wohnort und die einzelnen Dienstposten vor der Pensionierung, angegeben werden.

Für Anfragen und Meldungen: Martha-Hilfe. p.A. Diözesanfinanzkammer, 4020 Linz, Hafnerstraße 20.

### 136. Literatur

Bruno Primetshofer, **Ordensrecht auf der Grundlage der nachkonziliaren Rechtsentwicklung**; Verlag Rombach, Freiburg 1978, 399 Seiten, S 229.20.

In fünf Teilen wird umfassend das „Ordensrecht heute“ dargelegt. Das Zweite Vatikanische Konzil hat im Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens die im Stand der evangelischen Räte lebenden Christen zu einer den Zeitumständen angepaßten Erneuerung ihres Lebens und ihrer Lebensordnung aufgerufen. Der Hl. Stuhl hat bestimmte Richtlinien für die Erneuerung gegeben. Das Buch stellt sich die Aufgabe, den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung darzulegen, wobei zunächst vom Ordensrecht des bestehenden Kirchenrechtes ausgegangen und im Anschluß daran aufgezeigt wird, wie dessen Bestimmungen durch die spätere Rechtsentwicklung modifiziert wurden. Es ist auch die Relation der Rechtsfragen im Blick auf das staatliche Recht miteinbezogen, und zwar für die Länder Deutschland, Österreich und die Schweiz.

Die umfassende Arbeit ist für alle Ordensgemeinschaften und darüber hinaus für jeden interessierten Seelsorger von Bedeutung. Dieses Buch „Ordensrecht“ ist von unserem oö. Univ.-Prof. P. Dr. Bruno Primetshofer erstellt, der Ordinarius für Kirchenrecht an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Johannes-Kepler-Universität Linz und zugleich Mitglied der theologischen Kommission Österreichs ist. Das Buch wird empfohlen.

Rudolf Zinnhobler, **Die Passauer Bistumsmatrikeln für das westliche Offizialat** (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau Nr. 31 a, b und c);

Band I: Einleitung — Die Archidiakone Passau und Interamnes; 303 + 20 Seiten mit Umschlag im Vierfarbendruck und 5 Abbildungen, Format 16,7 × 23,6 cm, kartoniert. Preis: DM 42.—/S 294.—.

Band II: Die Archidiakone Lorch, Mattsee und Lambach; Band II erschien bereits im Jahr 1972. 342 Seiten und 2 Abbildungen. Preis: DM 35.—/S 245.—.

Band III: Nachträge — Karten — Register (in Vorbereitung!).

Immer wieder sucht der Heimatforscher verlässliche Angaben zur Geschichte einzelner Orte. Für das ehemalige Großbistum Passau, dem auch die heutigen Diözesen Linz, St. Pölten und Wien zugehörten, sind in den sogenannten „Bistumsmatrikeln“ wichtige Quellen vorhanden, die die einzelnen Pfarren, ihre Verleiher (Bischof, Inkorporationsherr, Patron) und die Verleihungstaxen (Abgaben nach Passau) verzeichnen. Da solche Listen vom 13. bis zum 17. Jh. erhalten sind, bieten sie ein ausgezeichnetes Material, um die rechtliche Entwicklung einer Pfarre oder eines Benefiziums zu überblicken. Darüber hinaus wird eine gute Kenntnis der gesamten kirchlichen Organisation vermittelt. Band II, der im wesentlichen das heutige Bistum Linz erfaßt, ist schon 1972 erschienen. Nunmehr legt der Linzer Kirchenhistoriker Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler auch den 1. Band vor, der vornehmlich das heutige Bistum Passau betrifft, aber das gesamte Material in einer ausführlichen Einleitung erschließt, also auch für die Benützung des 2. Bandes sehr wichtig ist. Die Edition wurde in jahrelanger Arbeit vorbereitet. Der Text ist nach Pfarren alphabetisch angeordnet, was die Brauchbarkeit des Werkes erheblich erhöht. Auf einen Schlag findet man sämtliche Eintragungen zu einer Pfarre und deren Benefizien. Dabei wird immer auch die einschlägige Fachliteratur vermerkt, und ein reicher Anmerkungsapparat skizziert die rechtshistorische Entwicklung der aufgenommenen Pfründen.

Der 1972 erschienene Band II dieses Standardwerkes hatte nicht nur ausgezeichnete Rezensionen, sondern hat sich schon jetzt als unentbehrliches Nachschlagewerk erwiesen. Es ist zu erwarten, daß auch der nunmehr erschienene Band I eine gute Aufnahme findet. Das Buch ist Univ.-Prof. DDr. Dr. h. c. Josef Lenzenweger, dem Lehrer und Vorgänger Zinnhoblers, gewidmet und wurde ihm bei der Tagung der österreichischen Kirchenhistoriker in Brixen am 5. Oktober 1978 mit einer ausführlichen Laudatio überreicht.

*Bezugsadresse:* Institut für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau, D-839 Passau, Michaeligasse 13.

Jacob Kremer, **Die Bibel lesen — aber wie?** Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1978, 92 Seiten, S 68.60.

„Unter allen Büchern gibt es bis heute keines, das so oft übersetzt, so weit verbreitet und so viel gelesen wurde wie die Bibel“ lautet die kleine Anleitung zum Verstehen der Hl. Schrift durch den Autor, der zugleich Professor und Seelsorger ist. Dr. Jacob Kremer, Professor für Neutestamentliche Wissenschaft an der Katholisch-Theologischen Universität Wien, legt hier eine sechste, völlig neu bearbeitete Auflage vor. Das Lesen der Hl. Schrift ist eine unabdingbare Notwendigkeit für alle Christen, aber zugleich tut eine Einleitung gut. Dieses kleine Büchlein ist eine Anleitung für Priester und apostolische Mitarbeiter sowie interessierte Laien. Sachlich fundiert und gut verständlich werden hier konkrete Anleitungen zum Verstehen und zum Umgang mit der Hl. Schrift geboten. Dieses Büchlein ist ohne Zweifel für das Lesen der Hl. Schrift in Aktivistenkreisen und Pfarrgemeinderatssitzungen von echter Wichtigkeit. Diese Anleitung würde sich auch gut eignen, daß Priester sie ihren unmittelbaren Mitarbeitern als kleines Geschenk weiterreichen. Das Buch selbst bringt Gedanken über die neuere Bibelwissenschaft und Hilfe für das Lesen der Bibel; eine Orientierung über wichtige Erkenntnisse der neuen Bibelwissenschaft, die Darlegung der Glaubwürdigkeit und Wahrheit der Evangelien und schließt mit sieben Regeln für das Lesen der Bibel ab. Gerade diese Regeln sind im Grunde für sich wieder Meditationspunkte, die für die Seelsorgsarbeit gute Verwendung finden können. Priestern, Ordensleuten und Laien wird das Büchlein empfohlen.

Wilhelm Egger, **Glaube und Nachfolge**, Arbeitsheft zum Markusevangelium. Reihe „Gespräche zur Bibel“ Nr. 5, Österr. Katholisches Bibelwerk, Wien, 36 Seiten, geheftet, S 42.—.

Im Abschnitt des Markusevangeliums 8, 27—10, 52 geht es um den Weg Jesu von Galiläa nach Jerusalem in der Theologie des Markusevangeliums: Jesus will die Jünger lehren, daß er leiden und auferstehen wird. Die Jünger wehren sich gegen die Notwendigkeit eines solchen „Weges Jesu“. Grundlegende Fragen christlicher Existenz werden dabei angesprochen. Der Evangelienstoff ist in 12 Abschnitte geglie-

dert; der Ort der einzelnen Stellen in der Perikopenordnung im Lesejahr B ist auf Seite 2 vermerkt. In der Erarbeitung durch Prof. P. Dr. Wilhelm Egger OFMCap werden Methoden heutiger Erwachsenenbildung in vielfältiger Weise eingesetzt; damit wird das Heft sicher wieder von vielen besonders für die Arbeit in Bibelrunden verwendet werden.

Josef L. Schultes, **Umkehr ist immer möglich**, Arbeitsheft zum Buch Jeremia. Reihe „Gespräche zur Bibel“ Nr. 6, Österr. Katholisches Bibelwerk, Wien, 40 Seiten, geheftet, S 42.—.

Den Kern des Heftes bilden 10 methodisch aufbereitete Texte aus dem Buch Jeremia. In der Auswahl wurde die Perikopenordnung berücksichtigt (siehe 1. Innenseite). Eine Einführung in die Geschichte und Theologie des Buches Jeremia, ein bibeltheologischer Anhang und didaktische Hinweise ergänzen das Arbeitsheft.

**Advent- und Weihnachtszeit.** SCHOTT. Die liturgischen Texte mit Einführungen, herausgegeben von den Benediktinern der Erzabtei Beuron. Verlag Herder. 112 Seiten, Bibeldünndruckpapier. Zweifarben-druck. Kart. Vierfarbig bedruckter Umschlag. DM 3.—.

Neben einer ausführlichen Einführung in diesen Abschnitt des Kirchenjahres und allgemeinen Einführung in die einzelnen Sonntage und Heiligenfeste dieser Zeit hat man auf gut 100 Seiten einen „Schott“, den man im „Gotteslob“ einlegen kann. Besonders an den Adventssonntagen und bei den einzelnen Festen der Weihnachtszeit werden mehr Interessierte liturgische Texte in die Hand nehmen, sie vorbereiten oder nachher noch einmal meditieren.

**SCHOTT-Kalender mit Namenstagen** für das Kirchenjahr 1978/1979, 40 Seiten, Zweifarben-druck, zum Sonderpreis von DM —.60.

Neben der genauen Datierung aller Tage und liturgischen Feste des Jahres, finden Interessierte auch „ihren“ Namenspatron mit Angabe des Jahrhunderts, in dem er lebte und starb; außerdem sind alle Gedenktage, Feste und Hochfeste der Diözesanheiligen des deutschsprachigen Raums bei den betreffenden Tagen aufgeführt. Eine Art Direktorium mit Verweisen auf die entsprechenden Seiten in den einzelnen Schott-Ausgaben.

### 137. Aviso

#### Kommunionhelfer

Der nächste Termin für die Einführung von Kommunionhelfern in Linz ist der Samstag vor dem ersten Adventssonntag,

der 2. Dezember 1978, in Linz, Volksgartenstraße 18, in der Zeit von 9 bis 16 Uhr. Die Bedingungen für die Teilnahme stehen im Linzer Diözesanblatt 1977, Art. 143.

Anmeldung durch das Pfarramt an das Bischöfliche Ordinariat bis spätestens 22. November 1978 notwendig.

#### **Mehrsprachige Geburtsurkunden**

Gelegentlich wird im Pfarramt eine Geburtsurkunde auf einem mehrsprachigen Formular verlangt. Da dies sehr selten der Fall ist, werden diese Vordrucke von kirchlicher Seite nicht eigens aufgelegt. Sie können jederzeit bei den staatlichen Ständesämtern oder im Bischöflichen Ordinariat angefordert werden.

Für kirchliche Urkunden (für Taufe und Trauung) genügen für das Ausland unsere Formulare, die ja eine lateinische Übersetzung enthalten.

#### **Das Bistum Linz im Dritten Reich**

Im Jahre 1979 wird ein Sammelband zum Thema „Das Bistum Linz im Dritten Reich“ erscheinen. Der Band soll reich illustriert werden. Aus diesem Grund werden die Leser des Diözesanblattes ersucht, Fotos in ihrem Besitz, die für die genannte Thematik aussagekräftig sind, zur Verfügung zu stellen. Aber auch Mitteilungen über die kirchliche Geschichte jener Epoche werden dankbar entgegengenommen. Alles einschlägige Material möge möglichst bald gesendet werden an:

Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler  
Institut für Kirchengeschichte  
und Diözesangeschichte  
Phil.-theol. Hochschule  
A-4020 Linz, Harrachstraße 7.

#### **Kurs für Buchführung**

Die Diözesanfinanzkammer beabsichtigt, wieder einen Kurs für Pfarrsekretäre und ehrenamtliche Mitarbeiter abzuhalten.

Das Ziel des Kurses wäre, eine Einführung in die doppelte Buchführung bei der pfarrlichen Verrechnung zu geben.

Kursort: Pädagogische Akademie der Diözese Linz am Freinberg (Salesianumweg 3), Seminarraum 11 im Erdgeschoß.

Kurstage: Samstag, 18. November 1978, und Samstag, 2. Dezember 1978.

Dauer: 9—16 Uhr, von 12—13 Uhr ist eine Mittagspause vorgesehen.

Der Kurs wird unentgeltlich abgehalten. Für die Reise- und Verpflegskosten haben die Teilnehmer aufzukommen.

Um schriftliche Anmeldung bis zum 6. November 1978 bei der Diözesanfinanzkammer wird gebeten.

Zur Information des Referenten wird um Mitteilung ersucht, ob die teilnehmende Person in der doppelten Buchhaltung Vorkenntnisse besitzt.

## **Bischöfliches Ordinariat Linz**

**Linz, am 1. November 1978**

**Mag. Josef Ahammer**  
Kanzleidirektor

**Weihbischof Dr. Alois Wagner**  
Generalvikar